

Demonstration am Rand der Musiktage

Alternatives Stiftungsmodell für SWR-Sinfonieorchester in Donaueschingen vorgestellt / Szuka-Preis vergeben

Von Georg Rudiger

Man weiß nicht genau, was das braun gefärbte Gehirn, das diesjährige Bildmotto der Donaueschinger Musiktage, zu bedeuten hat. Die beiden Hirnhälften zielen auch die Frontbühne beim Abschlusskonzert des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg in der Baarsporthalle. Angesichts der vom Sender beschlossenen Auflösung dieses Ausnahmeklangkörpers könnte man das Motiv auch verstehen als Aufforderung, den Kopf einzuschalten, bevor es zu spät ist. Die Appelle von Studierenden, dem Geschäftsführer des Ensemble Modern, Roland Diry, des SWR-Orchestervorstandes Peter Bromig und nicht zuletzt des geehrten Komponisten Philippe Manoury gingen jedenfalls in diese Richtung.

Gemeißeltes Blech trifft einsame Piccoloflöte

Zuvor hatte das Orchester unter der Leitung seines Chefdirigenten François-Xavier Roth wieder unter Beweis gestellt, zu welcher hohen Interpretationsqualität es selbst bei komplexesten Kompositionen wie „In situ“ von Philippe Manoury in der Lage ist. Für das mit dem diesjährigen Orchesterpreis ausgezeichnete Werk musste sich das Ensemble in Gruppen rund um das Publikum verteilen. Das Ensemble Modern ist gemeinsam mit SWR-Streichern auf der Frontbühne angesiedelt. Schlagzeuger sind in jeder Ecke der Baarsporthalle positioniert. Die übrigen Orchestermitglieder sitzen an den Seiten oder an der Rückwand der Halle. Für „In situ“ ist diese Orchesteraufstellung strukturell wichtig.

Manoury lässt immer wieder die Motive durch den Saal wandern. Gemeißeltes Blech



Mit großem Aufwand agieren die Förderer des SWR-Sinfonieorchesters: Sie protestieren gegen die Fusion und sehen das Land Baden-Württemberg in der Pflicht.

Foto: Rudiger

trifft auf eine einsame Piccoloflöte. Ein virtuosos Tubasolo von Gérard Buquet wird erst von gedämpften Trompeten begleitet, dann vom einbrechenden Orchestertutti zerstört. Und wenn ein einzelner, perfekt intonierter Ton zwischen den Instrumenten weitergegeben wird, dann entstehen auch lyrische Momente. Zum tosenden Schlussapplaus zeigt François-Xavier Roth auf den rot-gelben Button auf seinem Revers, den auch zahlreiche Besucher tragen. „Unser SO bleibt hier“, ist darauf zu lesen.

Auch im Abschlusskonzert lässt sich Peter Boudgoust, Intendant des veranstaltenden Senders, nicht sehen. Zumindest sein Gesicht ist jedoch bei der spektakulären Aktion dabei, die als Abschluss des Demonstrationzuges durch die Stadt auf dem Vorplatz durchgeführt wird. Da sitzt eine Boudgoustfigur auf einem Klappstuhl und schaut apathisch in die Feuertonne, in der

die Demonstranten ihre Schilder „Jugendprojekte“, „Internationale Festivals“ und „Lebendige Musikgeschichte“ den Flammen übergeben. Ein Moderator zählt auf, was alles verloren gehe, wenn das SWR-Sinfonieorchester nach Stuttgart fusioniert werde. Der zu allem schweigende Ministerpräsident Kretschmann und die schrille Daniela Katzenberger, mit der der Südwestrundfunk gerade eine Krimistaffel dreht, werden ebenfalls gemimt.

Der Protest wird lauter und auch lustiger. Dass dabei im Hintergrund ganz seriös von den Orchesterfreunden an einer Stiftungslösung gearbeitet wird, stellte der Freiburger Juraprofessor Friedrich Schoch zuvor in einer Infoveranstaltung unter Beweis. Da der SWR eine Beteiligung an einer möglichen öffentlichen Zuschuss-Stiftung abgelehnt hat, liege es nun am Land Baden-Württemberg, aktiv zu werden. Es wäre vermutlich die letzte

Chance, das Orchester zu retten. Und die Zeit drängt.

Das offizielle Thema der diesjährigen Donaueschinger Musiktage – die musikalische Großform – kennt dagegen keinen Zeitdruck. Die Komponisten sollten im Gegenteil dazu animiert werden, einen Kontrapunkt zum schnellen Tempo, kurzen Schnitt und der Anbetung der Oberfläche zu setzen, wie Festivalleiter Armin Köhler erklärt. Georges

Aperghis findet hier in seinen stark beklatschten, vom Klangforum Wien unter der Leitung von Emilio Pomàrico brillant umgesetzten „Situations“ eine durchaus charmante Lösung, indem er eine große Bandbreite von musikalischen Möglichkeiten zeigt und diese auf eine eher spielerische Weise miteinander verknüpft. Auch das mit dem Karl-Szuka-Preis ausgezeichnete SWR-Radiostück „Linz und Lunz“ des Südtiroler Autors Oswald Egger und der Baden-Badener Funkregisseurin Iris Drögekamp kennt keine Eile, sondern begibt sich mit durchaus musikalischen Gestaltungsprinzipien wie Wiederholung und Variation auf die Spuren von Jakob Michael Reinhold Lenz.

Bruno Mantovani dagegen verliert sich beim Abschlusskonzert mit dem SWR-Sinfonieorchester in seiner langatmigen Kantate Nr. 3 zwischen Schillertexten (SWR-Vokalensemble Stuttgart), pathetischen Gesten und gezackten Schlagzeugkonturen, während Alberto Posadas in seinem atmosphärisch dichten Tripelkonzert „Kerguelen“ (großartig: Martin Fahlenbock/Flöte, Jaime Gonzalez/Oboe, Shizuyo Oka/Klarinette) vom ensemble recherche) einen organischen Spannungsbogen entwirft. Die Großform lebt also doch.